
HHG – 1217-74

Memento Mori

Nach einer Szene aus dem Film „Memento“ (2000)

Aufführung mit Video und großem Ensemble

Partitur

HANS-HENNING GINZEL

12/2017

Werk-Nr.: 74

Länge: 6'

HANS-HENNING GINZEL

Memento Mori

Nach einer Szene aus dem Film „Memento“ (2000)

Aufführung mit Video und großem Ensemble

Entstehung: 12/2017 – Deutschland

Video & Sound: Hans-Henning Ginzel

Komposition: Hans-Henning Ginzel

Uraufführung: 13.12.2017, Reaktorhalle, München

Verworner-Krause-Kammerorchester (VKKO)

Leitung: Hans-Henning Ginzel

BESETZUNG

Klarinette in A

Horn in F

Tenorposaune

Synthesizer (Polysynth, Ein Spieler)

E-Gitarre

Violine I

Violine II

Viola

Violoncello

Kontrabass

Klavier

Anmerkung:

Das Video zur Musik von „Momento Mori“ wurde einer Szene aus dem Film „Momento“ (2000) von Christopher Nolan entnommen. Der Inhalt weicht dabei teilweise stark vom Original ab, verstärkt andererseits die Ästhetik des Films und seine zentralen Aussagen. Die Musik kann auch getrennt vom Video aufgeführt werden, allerdings ist eine Aufführung mit Video unbedingt vor zu ziehen. Das Video sollte von einer externen Person (z.B. Techniker) aus gesteuert werden und die Balance zwischen O-Ton (Film) und Live-Musik (Ensemble) muss für jeden Aufführungsort neu definiert werden. Dabei sollte die, der Szene unterlegten Voice-Over, immer gut verständlich sein.

Gedanken zu „Memento Mori“

Die interdisziplinäre Arbeit, insbesondere die welche die Medien unserer Zeit, allen voran Film- und Fernsehen, mit einbindet, hat für mich schon länger einen großen Reiz. So habe ich auch bereits einige Werke nach Filmszenen hin instrumental ausgerichtet oder wurde durch diese stark inspiriert.

Bei diesen interdisziplinären Arbeiten steht dabei die Gattung Filmmusik nicht unmittelbar in meinem Fokus. Vielmehr ist die Abstraktion hinter dem visuellen Reiz des Bildes für mich wichtig. Meine Musik bedient also sehr selten das „Mickey Mousing“. Das Transportieren von vagen Andeutungen, Verstärken von Illusionen und das Schaffen von Transparenz in mehrdimensionalen Geschichten und Szenen – das ist es was mich sehr interessiert.

Mein Stück „Memento Mori“ (lat. „Sei dir der Sterblichkeit bewusst“) für großes Ensemble hat einen konkreten Bezug zum Film „Memento“ von 2001. Der, in Regie von Christopher Nolan, geführte Film hat wiederum eine Romanvorlage, welcher den gleichen Titel wie mein Stück trägt.

Der Film: Der Hauptcharakter des Films, Leonard Shelby, hat bei einem Überfall seine Merkfähigkeit verloren: Er kann keine neuen Erinnerungen abspeichern, die älter sind als wenige Minuten. Seine Defizite gleicht er durch Polaroid-Fotos, Notizen und Tätowierungen aus, die sein Gedächtnis ersetzen. Er hat ein Ziel: Er möchte den Mann finden und töten, der seine Frau vergewaltigt und umgebracht hat und für seinen Zustand verantwortlich ist. Dabei scheinen ihm Freunde zu helfen. Oder trägt der Schein und jeder nutzt Leonards Zustand nur für seine eigenen Ziele aus?

Wer den Film kennt weiß um die sehr individuelle und innovative Erzählweise. So verknüpft der Film zwei Geschichten welche in Szenen (der eine Handlungsstrang in schwarz-weiß, der andere in Farbe) in entgegengesetzter Richtung erzählt werden. Grund zu dieser Erzählweise bietet der unter Gedächtnisverlust leidende Hauptdarsteller, mit uns als Zuschauer passiert durch die Schnittweise der einzelnen Szenen etwas ähnliches – es ist beim ersten Sehen nicht einfach dem Handlungsstrang zu folgen. Gleichzeitig haben wir ständig Déjà-vus und verstehen beide Handlungsstränge erst zum Ende hin als Einheit. Diese „Komposition“ der Szenen, das Schicksal der Hauptperson im Film und die besonderen Bilder haben mich dazu veranlasst eine Szene aus dem Film heraus zu greifen und neu zu vertonen. Die vorliegende Szene gilt als eine der Schlüsselszenen des Films. Dabei habe ich den Filmausschnitt neu zusammen gesetzt und, gemäß Filmvorlage, weitere Illusionen geschaffen sowie die besondere Ästhetik des Films in einem kurzen Augenblick noch einmal hervorgehoben. Außerdem habe ich die Musik und das Bild in Wechselwirkung gesetzt; die Ästhetik des Bildes setzt sich sowohl in Toneffekte (wie das Vor – oder Zurückspulen von Bändern, Telefon-Klingeln etc.) als auch deren motivische (Echo-) Fortspinnungen in der Live-Musik fort. Des Weiteren habe ich mich musikalischen Mittel aus verschiedenen Epochen der Filmmusik (Film Noir, 70er Synthesizer...) bedient und teils einen Kontrapunkt zum Bild gewählt.

Hans-Henning Ginzel
09.12.2017, München